

# Besuch im Menschengarten

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512687>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Besuch im Menschengarten

«Schön, dass Sie gekommen sind», begrüßte mich das Lama und schüttelte mir mit typisch südamerikanischer Ueberschwenglichkeit die Pfote. Vor zwei Jahren war es anlässlich einer recht stürmisch verlaufenen Vollversammlung der Tiere zum neuen Zoodirektor ernannt worden. Seither hatte das Lama eine ungewohnte Aktivität entfaltet, und der hiesige Zoo erlangte dank beachtlicher Zuchterfolge Berühmtheit weit über die engere Region hinaus. «Es ist uns nämlich gelungen», sagte das Lama und spuckte mich vor Aufregung an, «ein ganz seltenes Exemplar einzufangen, das wir schon für ausgestorben hielten.»

Das Lama führte mich raschen Schrittes durch den Zoo. Es war ein strahlend schöner Frühlingstag, und Hunderte von Tieren hatten sich, nicht selten in Begleitung ihrer Jungen, aufgemacht, dem Menschengarten wieder einmal einen Besuch abzustatten. Vor den Käfigen des Direktors und des Künstlers – zwei zu Recht sehr berühmte Exemplare, um die Menschengärten in aller Welt unseren Zoo beneiden – standen die Schaulustigen wie immer dicht gedrängt, und auch vor dem durch starken Maschendraht zusätzlich gesicherten Verschlag des Generals traten sich die Tiere gegenseitig auf die Pfoten. Beim Vorbeigehen schnappte ich die Frage eines vorwitzigen Kükens auf, das von seiner Mutter wissen wollte, weshalb denn der General selbst bei dieser vorsommerlichen Hitze den obersten Kragenknopf geschlossen hätte. Die Mutter belehrte ihr Junges, dass eben gerade dies eine charakteristische Eigenart dieser heute leider ausgestorbenen Spezies sei. Sie sagte tatsächlich «leider».

«Hier durch», brummte das Lama ungeduldig und führte mich zu einem Käfig, der den Zoobesuchern nicht zugänglich war. «Wir müssen ihn erst allmählich an die Tiere gewöhnen. Er ist noch sehr scheu.»

Interessiert blickte ich durch die Gitterstäbe. Im Hintergrund des Käfigs entdeckte ich eine aufrecht stehende Gestalt, die unruhig hin und her ging und sich in ihrer Behausung nicht sonderlich wohl zu fühlen schien.

«Seit wann ist er denn in Gefangenschaft?» fragte ich das Lama.

«Seit seiner frühesten Jugend, nur weiss er das gar nicht.»

Ich fand die Auskunft des Lamas recht sonderbar und stellte mich, um das Treiben des Menschen besser beobachten zu können, auf die Hinterbeine. Jetzt erst gewahrte ich, dass der Käfig mit Dingen aller Art vollgestopft war und

seinem Bewohner kaum Bewegungsfreiheit blieb.

«Das entspricht seinen gewohnten Lebensumständen», sagte das Lama auf eine entsprechende Frage. «Zuerst steckten wir diesen Menschen in ein Gehege, in dem er viel Auslauf hatte, in dem Bäume und Sträucher standen und sich ein idyllischer Teich befand. Doch das behagte ihm offenbar nicht – schon nach wenigen Tagen zeigte er die typischen Symptome depressiver Verstimmung.»

«Sehr interessant», sagte ich und wandte meine Aufmerksamkeit wieder dem sonderbaren Exemplar zu. Der Mensch ging nun rastlos im Käfig auf und ab, wobei er ein Wägelchen vor sich her stiess, wie es zur Zeit der Menschenherrschaft in den sogenannten Einkaufszentren verwendet wurde. Wahllos riss er aus den Gestellen, die der Schreiner des Zoos, ein alter Biber, hergestellt hatte, Schachteln und Büchsen. Dabei trug er

einen Gesichtsausdruck zur Schau, der darauf schliessen liess, dass er bei dieser uns Tieren sinnlos erscheinenden Tätigkeit mindestens sein psychisches Gleichgewicht wiederfand.

«Mit der Zeit scheint er sich doch noch zu akklimatisieren», sagte das Lama zum Wärter, einem Deutschen Schäferhund, der zu uns getreten war.

«Sie hätten sehen sollen, wie er auflebte, als wir ihm gestern die Tiefkühltruhe in den Käfig stellten. Er machte ein völlig verklärtes Gesicht und begann gleich, alle Büchsen und Schachteln einzuräumen», bellte der Wärter.

«Ist er eigentlich gefährlich?» fragte ich und kratzte mir das Fell. «Beisst er?»

Das Lama spuckte verächtlich aus. «Ach wo, wenn wir ihm einen Fernsehapparat in den Käfig stellen und die Werbespots über die Mattscheibe flimmern, wird er so zahm, dass er dem Wärter sogar aus der Pfote frisst.»

*Dieses Bild beweist die engen Beziehungen unseres Basler Mitarbeiters Hanns U. Christen (links) mit dem Zolli.*

Foto: pin

